

Dietrich Scheid

Berlin-Schlachtensee, 25.2.1957
Eiderstedter Weg 15

Sehr geehrter Herr Doktor Loewenstein!

Als ehemaliger Mitarbeiter des Generalkommissars K u b e erlaube ich mir, Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die Objektivität auszusprechen, mit der Sie in Ihrem in der Zeitschrift "Die Wahnung" abgedruckten Bericht: "Minsk - Im Lager der Deutschen Juden" die Haltung und Tätigkeit des Generalkommissars Kube und seiner Behörde in Bezug auf die Behandlung Ihrer Glaubensgenossen darstellten.- Es wäre doch nur zu menschlich gewesen, wenn Sie nach all dem Furchtbaren, das Ihnen angetan wurde, es weit von sich gewiesen hätten, auch nur ein positives Wort über die in Minsk tätige Deutsche Zivilverwaltung zu finden.

Wie verständlich wäre es vielmehr gewesen, wenn Sie alle in Minsk eingesetzten Deutschen - gleichgültig, ob Zivilverwaltung, Wehrmacht oder SS - als Verbrecher abgetan hätten.

Gerade daher spricht Ihre Objektivität aber von einer menschlichen Grösse, die wir selten antreffen.

Ich weiss aus eigenem Erleben, wie verzweifelt und seelisch völlig zerbrochen Kube darüber war, dass er machtlos und ohne wirkliche Eingriffsmöglichkeiten all das miterleben musste, das in seinem Generalbezirk an Ihren Glaubensgenossen geschah. Er sagte zu mir im Frühjahr 1942: "Scheid, nach so viel begangenen Unrecht müssen wir den Krieg verlieren, oder die Geschichte hätte ihren Sinn verloren. Und wir alle, ob wir schuldig oder nicht schuldig an den Verbrechen unserer Regierung sind, werden einem furchtbaren Blutgericht der Völker über das Deutsche Volk entgegen gehen".

Immer wieder suchte Kube in Berlin mündlich und schriftlich, das Schlimmste für Ihre Glaubensgenossen zu verhindern, aber er traf stets auf taube Ohren und wurde wegen seiner Interventionen als besserer Narr angesehen. Kube zog sich gerade wegen dieses Eintretens für Ihre Glaubensgenossen, für die er sich bei jeder Gelegenheit und bei jeder nur möglichen Stelle zu verwenden suchte, die Todfeindschaft der SS zu, die er selbst auch abgrundtief hasste. - Da Kube sehr impulsiv war, machte er bei jeder Gelegenheit seinem Zorn über die SS wegen der von ihr verübten Grausamkeiten Luft, wobei es ihm völlig gleichgültig war, wer es mit anhörte, wenn er von den "schwarzen Mördern" sprach.- Kube wusste genau, dass alle diese Äusserungen, die er eben nicht nur vor uns als seinen ihm vertrauten Mitarbeitern, die der gleichen Auffassung wie er selbst waren, machte, sondern die ja auch in grösser-

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Akz. 2412/59	Best. 25 1719
Rep. /	Kat. 40

rem Kreise - geradezu in der Öffentlichkeit - von ihm fliehen, was die SS bekannt waren, und er rechnete täglich mit seiner Ablösung und Verhaftung durch die SS, die sicherlich auch erfolgt wäre, wenn Kube nicht im Herbst 1943 das Opfer russischer Partisanen geworden wäre.

Kube betonte - auch in meiner Gegenwart - immer wieder, dass er das an dem jüdischen Volk begangene Unrecht in alle Welt hinausschreien müsse, und dass er nur deshalb in Minsk auf seinem Posten bliebe, um wenigstens mit seinen schwachen Kräften das Schlimmste zu verhindern, worum er sich mit seinen Mitarbeitern auch immer bemühte, denn es galt gerade uns als seinen engeren Vertrauten als Ehrenpflicht, es Kube hier gleich zu tun.

Wie glücklich war Kube darüber, als er uns berichten konnte, es sei ihm gelungen, Sie aus Minsk zu erlösen. Ich erinnere mich noch genau dieses Augenblickes. Kube und wir waren allerdings der festen Überzeugung, dass Sie als freier Mensch nach Deutschland zurückkehrten, so war es Kube versprochen worden. Ich bin daher besonders froh, dass es Ihnen aber dennoch gelungen ist, diese furchtbare Zeit zu überstehen.- Ebenso, wie Kube aber selbst aus innerster Überzeugung bemüht war, das furchtbare Los Ihrer Glaubensgenossen zu erleichtern, so verlangte er dieselbe Einstellung auch von seinen Mitarbeitern. Er fand auch Mittel und Wege, diejenigen aus unserem Kreise zu entfernen, von denen er den Eindruck hatte, als ob sie sich hier anders verhielten.

So beauftragte Kube mich als seinen Personalsachbearbeiter, die Versetzung eines Regierungsrates in die Wege zu leiten, weil dieser es im Gegensatz zu uns abgelehnt hatte, junge Mädchen aus Ihren Reihen in seinem Haushalt zu beschäftigen und so mit deren Los zu erleichtern.

Besonders erregt sah ich Kube auch, als er nach seiner Rückkehr von dem Tod der Friseurin Steiner erfuhr. Da Kube das Gefühl hatte, dass hier sein Polizeiajutant, ein Polizeileutnant, gegen den er schon wegen seiner Zugehörigkeit zur Polizei Misstrauen hatte, seine Hand im Spiele haben könnte - nachweisen konnten wir es diesem Manne trotz unserer Bemühungen nicht -, forderte Kube energisch von dem General Zenner die Entfernung dieses Polizeioffiziers aus Minsk, die auch erfolgte.

Man mag über die Person des Generalkommissars Kube denken, wie man will, aber seine Haltung in der Behandlung Ihrer Glaubensgenossen war makellos und uns ein Vorbild.- Es erfüllte mich daher mit grosser Freude, aus Ihrem Bericht einige anerkennende Worte darüber herauslesen zu dürfen, dass es auch in Minsk Menschen gab, die sich nicht bedingungslos einem unmenschlichen Regime beugten. Hierfür möchte ich Ihnen danken.

Mit den besten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen bin ich

Ihr sehr ergebener
gez. Dietrich Scheid